

HISTORIA I KULTURA ZIEMI SŁAWIEŃSKIEJ

Tom XI

Ośrodki miejskie



FUNDACJA „DZIEDZICTWO”

HISTORIA I KULTURA ZIEMI SŁAWIEŃSKIEJ

TOM XI

OŚRODKI MIEJSKIE

Redakcja

Włodzimierz Rączkowski, Jan Sroka

Darłowo – Sławno
2013

Spis treści

WŁODZIMIERZ RĄCZKOWSKI, JAN SROKA

- Ośrodki miejskie ziemi sławieńskiej**
– czynnik kulturotwórczy? 7

WŁODZIMIERZ RĄCZKOWSKI, JAN SROKA

- Stracone złudzenia? 20 lat zmagania z rzeczywistością**
– kalendarium Fundacji „Dziedzictwo” 15

ŁUKASZ BANASZEK, LIDIA WRÓBLEWSKA

- Teledetekcja archeologicznych**
krajobrazów ziemi sławieńskiej. 45

WACŁAW FLOREK

- Naturalne krajobrazy ziemi sławieńskiej**
w kontekście geologicznej historii Pomorza 81

ZBIGNIEW SOBISZ

- Flora naczyniowa**
alei i szpalerów gminy Sławno. 109

MARTIN SCHOEBEL

- Die archivische Überlieferung der Städte und Gemeinden**
des Landkreises Schlawe im Landesarchiv Greifswald 125

ANDRZEJ CHLUDZIŃSKI

- Nazwy miast powiatu sławieńskiego.** 145

EWA GWIAZDOWSKA

- Rozwój urbanistyczny Sławna w świetle planów miasta**
od czasów nowożytnych po współczesność 161

JOANNA CHOJECKA

- Gottlieb Samuel Pristaff i jego widoki miast pomorskich.** 183

MARIA WITEK, WALDEMAR WITEK

- Zabudowa ryglowa w przestrzeni miast powiatu sławieńskiego** 199

JÓZEF LINDMAJER

**Prasa w powiecie sławieńskim do II wojny światowej.
Fakty i rozważania..... 221**

KACPER PENCARSKI

**Problemy społeczne i gospodarcze
Darłowa i Sławna w latach 1918–1939 267**

WOJCIECH SIWIŃSKI

**Sytuacja aprowizacyjna ludności powiatu sławieńskiego
w pierwszych miesiącach polskiej administracji w 1945 roku 301**

JERZY BUZIAŁKOWSKI

80 lat Muzeum na zamku w Darłowie (1930–2010)..... 313

KONSTANTY KONTOWSKI

Cmentarze i miejsca pamięci o zmarłych w Darłowie..... 357

Tablice barwne 379

Indeks nazw osobowych 397

Indeks nazw geograficznych..... 405

Lista adresowa autorów 413

HISTORIA I KULTURA ZIEMI SŁAWIEŃSKIEJ

TOM XI

OŚRODKI MIEJSKIE

2013

MARTIN SCHOEBEL

Schwerin

Die archivische Überlieferung der Städte und Gemeinden des Landkreises Schlawe im Landesarchiv Greifswald

Dieser Beitrag soll in knapper Form das im Landesarchiv Greifswald verwahrte Archivgut vorstellen, das für den historischen Forschenden zum Kreis Schlawe von Interesse sein könnte. Er soll jedoch keine monotone Aneinanderreihung von Urkunden und Aktentiteln bieten, sondern sich auf zwei Aspekte beschränken.

Im ersten Teil wird der Frage nachzugehen sein, warum sich im Greifswalder Archiv überhaupt eine Überlieferung zu dieser Region befindet. Unter normalen Umständen würde man sie in Greifswald kaum vermuten, sondern vielmehr in Archiven in Köslin, Stolp oder Stettin. Dennoch kann man mehrere Jahrhunderte der Geschichte nur mit den Unterlagen des Greifswalder Archivs bearbeiten. Dies bedarf der Erklärung.

Im zweiten Teil soll dann das Archivgut selbst zu Wort kommen. Dabei wird auf einige herausragende Archivalien eingegangen und diese werden in einen historischen Kontext gesetzt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der frühen Geschichte, denn gerade hierzu hat das Greifswalder Archiv viel zu bieten.

Zunächst sei einmal der Blick auf die jüngere Phase der pommerschen Archi­ves­geschichte gerichtet, denn das Landesarchiv Greifswald und die beiden polnischen Archive in Stettin und Köslin haben gemeinsame Wurzeln. Ihre älteren Bestände aus der Zeit vor 1945 entstammen alle dem einstigen Provinzialarchiv für Pommern in Stettin, das im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts im Stettiner Schloss eingerichtet wurde und 1901 einen damals hochmodernen Zweckbau in der Stettiner Innenstadt erhalten hatte. Die Gefahr alliierter Bombenangriffe auf die wirtschaftlich bedeutende pommersche Metropole und den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Stettin während des Zweiten Weltkrieges veranlasste die Stettiner Archivare zu umfangreichen Sicherungsmaßnahmen und Auslagerungen ihrer Archivalien.

Es mag heute wie eine Ironie des Schicksals anmuten, dass das Archivgebäude den Krieg weitgehend unbeschadet überstanden hat, die Archivbestände in den Auslagerungsorten jedoch erhebliche Verluste erleiden mussten. Noch gravierender für die heutige historische Forschung wirkt sich jedoch die Tatsache aus, dass man aus Vorsicht eine möglichst breite Streuung von Auslagerungsdepots wählte und es dabei tunlichst vermied, in einem Depot komplette Bestände unterzubringen. Dahinter stand der Gedanke, im Fall der Vernichtung eines Depots nicht zugleich die kompletten Bestände zu verlieren. Nicht vorhersehbar war jedoch die Trennung der Depots in der Folge des Zweiten Weltkrieges und der neuen Grenzziehung entlang der Oder, deren genaue Festlegung im Raum Stettin sich bis in den Spätsommer 1945 hin­zog. Nun standen etwa zwei Drittel des ausgelagerten pommerschen Archivgutes und das Stettiner Staatsarchiv unter polnischer Verwaltung, während sich sechs Außendepots auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone befanden.

Bereits relativ schnell haben polnische Archivare das Heft des Handelns in die Hand genommen, die östlich der Oder gelegenen Ausweichquartiere geräumt und das aufgefundene Archivgut im Stettiner Archivgebäude zusammengeführt. Auf deutscher Seite dauerte es etwas länger. Erst im Sommer 1946 gelang es dem einstigen Stettiner Archivar Hermann Gollub, die Behörden von der Notwendigkeit einer Sichtung und Zusammenführung des Archivgutes in den sechs vorpommerschen Depots zu überzeugen. In einer Kaserne im weitgehend unzerstört gebliebenen Greifswald erhielt Gollub einige Räume zur Unterbringung seines Archivs, das zunächst als Außenstelle des Schweriner Staatsarchivs errichtet worden war und eine solche bis zu seiner Selbständigkeit 1965 bleiben sollte.

Damit waren aus dem preußischen Archiv durch den Krieg zwei pommersche Archive hervorgegangen. Als Ergebnis einer späteren Verwaltungsreform auf polnischer Seite entstand dann das Staatsarchiv Köslin, das bei seiner

Einrichtung aus Stettin Bestände des östlichen Archivsprengels erhielt, darunter den Bestand des Regierungsbezirks Köslin.

Was bedeutet dies nun für die Bestände? Die Auslagerungen der Stettiner Archivare waren von zwei Grundgedanken geprägt. Die Arbeiten sollten zügig vorangehen und es sollte so ausgelagert werden, dass einzelne mögliche Archivgutverluste verkraftbar seien und nicht zum Gesamtverlust ganzer Bestände führen. Man bemühte sich daher, wichtige Bestände auf mehrere Depots aufzuteilen, wobei heute die einzelnen Beweggründe für die Wahl eines bestimmten Auslagerungsdepots für dieses oder jenes Archivgut nicht mehr nachvollziehbar sind. So gelangten Archivalien aus Hinterpommern in vorpommersche Depots und umgekehrt. Etwa ein Drittel des Archivguts des einstigen Stettiner Provinzialarchivs liegt heute im Landesarchiv Greifswald. Darunter befinden sich Teile der Stadtarchive von Rügenwalde oder Schlawe. Grundsätzlich lässt sich jedoch festhalten, dass vor allem Archivgut aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit in größerer Zahl nach Greifswald gelangte, während der überwiegende Teil der pommerschen Überlieferung aus preußischer Zeit in Stettin zu suchen wäre.

Damit ist auch nachvollziehbar, warum das Landesarchiv Greifswald für viele Kommunen in den beiden nordwestlichen Wojewodschaften ein wichtiger Ansprechpartner ist, wenn es um die Organisation von Stadt- oder Gemeindejubiläen geht. Die frühe urkundliche Überlieferung liegt in Greifswald.

Blicken wir nun in das Mittelalter des Raumes, den der Kreis Schlawe umschließt. Wenn wir in das Mittelalter zurückschreiten, so fällt unser Blick auf die frühen Stadtgründungen und auf die Klöster und Stifte, deren Urkunden zumeist die ältesten der Region sind. Auch auf dem Gebiet des Kreises Schlawe befanden sich zwei Klöster. Dort befanden sich die Zisterzienserabtei Buckow und das Kloster Marienkrone bei Rügenwalde, dessen Gründungsgeschichte zwischen 1398 und 1407 mit mehreren Ortsverlegungen und dem wiederholten Aus- und Einzug der Brüder verbunden war. An die Gründung der neuen Kartause hatte das Generalkapitel der Kartäuser in Frankreich hohe Maßstäbe angelegt. Nicht eingehaltene Zusagen von Mitgliedern des pommerschen Herzogshauses und der Tod von Förderern zögerten die Gründung immer wieder heraus. Doch nachdem diese 1407 endgültig glückte, erfreute sich die Kartause des Wohlwollens vieler Adelliger und Bürger, die ihr zahlreiche Schenkungen zuwandten.

Die Überlieferung der Kartause Marienkron ist zumindest bemerkenswert, denn es haben sich Archivalien erhalten, die wir für andere Klöster und Stifte heute vergeblich suchen. Der Urkundenbestand ist mit 61 überlieferten Stücken noch überschaubar. Erhalten haben sich aber auch in der

Stadtbibliothek Berlin ein Güterverzeichnis mit allen Schenkungen, das bereits in den zwanziger Jahren ediert wurde, und ein Kalendarium. Ursprünglich muss die Kartause noch wesentlich mehr Urkunden besessen haben, doch dürften diese Stücke bereits bei ihrer Aufhebung oder wenig später verloren gegangen sein. Denn der gesamte Bestand, der sich im Staatsarchiv Stettin befand, kann heute im Landesarchiv Greifswald eingesehen werden.

Ein ungleich ungünstigeres Schicksal hat das Archiv des Klosters Buckow erfahren. Die Abtei ist eine Gründung Herzog Swantopolcks II. von Pommern, der im September 1248 den Ort Büssow mit weiteren Besitzungen dem Kloster Dargun übertrug, damit die Mönche dort eine Niederlassung errichten. Die zu geringe Besitzausstattung und Unsicherheiten vor Ort verhinderten zunächst die Klostergründung. Erst die Schenkung des Ortes Buckow 1252 und die Unterstützung der pommerschen Herzöge und des Kamminer Bischofs 1253 ermöglichten letztlich die Gründung. Auf die Einzelheiten gehe ich heute nicht ein, uns interessiert vielmehr das Schicksal der klösterlichen Überlieferung. Im Original erhalten haben sich lediglich 23 Urkunden. Der Rest ist früh verloren gegangen. Nicht mehr vorhanden ist auch ein Chartular, das wohl Mitte des 15. Jahrhunderts erstellt wurde. Von diesem Chartular besitzen wir jedoch noch eine Abschrift aus dem frühen 17. Jahrhundert, wenn auch die Qualität dieser Abschrift mehrfach beklagt wurde. Sie bietet jedoch die wichtigste Grundlage der klösterlichen Überlieferung.

Bleiben wir im Mittelalter, so richtet sich unser Blick auf die vier im Kreis Schlawe gelegenen Städte Rügenwalde, Schlawe, Zanow und Pollnow. Beginnen wir mit der letztgenannten, denn hier ist die Quellenlage besonders dünn. Das Stadtarchiv mit allen Urkunden scheint in einem der vielen Stadtbrände weitgehend verloren gegangen, denn Urkunden haben sich überhaupt keine und Akten nur in sehr geringer Zahl erhalten. Das Staatsarchiv Stettin besitzt noch 18 solcher Akten, während in Greifswald keine Reste vorhanden sind. Besser ist die Grundlage für die historische Forschung bei den anderen drei Städten.

Ich richte meinen Blick zunächst nach Zanow, dessen Überlieferung im Landesarchiv Greifswald ausgesprochen gering ist. Aus der Stadt Zanow haben sich elf Urkunden erhalten, hierunter nur ein mittelalterliches Stück. Dieses Stück verdient aber unsere Beachtung, auch wenn es stark beschädigt und daher problematisch in der Benutzung ist. Es handelt sich um eine Urkunde Bischof Johanns von Kammin vom 22. August 1348, die er in Zanow ausstellte (Abb. 1). In dieser Urkunde vidimiert der Bischof eine Urkunde Peter von Pollnows vom 11. Februar 1343, mit der dieser der Stadt Zanow lübisches Stadtrecht verleiht. Das Gründungsprivileg der Stadt war demnach schon früh verloren gegangen, denn diese Abschrift Bischof Johanns nahm in der städtischen Überlieferung seinen Platz ein. Nimmt sich die im Original



1. Bischöfliches Transumpt der Gründungsurkunde der Stadt Zanow vom 22. August 1348 / Biskupi transumpt aktu lokacyjnego miasta Sianowa z 22 sierpnia 1348 r., nadanego przez Piotra z Świąc z Polanowa; Landesarchiv Greifswald, Rep. 38U Zanow, Nr. 1

in Greifswald erhaltene urkundliche Überlieferung noch relativ bescheiden aus, so hat sich für Zanow ein ausgesprochen reicher Aktenbestand (von den Jahren 1777–1945) erhalten. Er befindet sich jedoch nicht im Landesarchiv Greifswald, sondern im Staatsarchiv in Stettin.

Wesentlich umfangreicher sind die Bestände der Städte Rügenwalde und Schlawe im Landesarchiv. Diese beiden Bestände möchte ich nun etwas näher behandeln und damit auch über das Mittelalter hinausgreifen. Nehmen wir zunächst Rügenwalde in den Blick. Für die kleine pommersche Hafenstadt ist allein der Urkundenbestand beachtenswert. Im Landesarchiv Greifswald werden 73 Urkunden des einstigen Stadtarchivs verwahrt. Nach einem älteren Verzeichnis waren noch vier weitere Urkunden vorhanden, die seit dem Ende des 19. Jahrhundert verschollen sind. Zu diesem Bestand sind noch 5 Urkunden des herzoglichen Archivs hinzuzuzählen, die sich mit spezifischen Angelegenheiten der Stadt Rügenwalde beschäftigen.

Zeitlich reicht der Bestand bis in das beginnende 14. Jahrhundert zurück. Das älteste Stück ist die Gründungsurkunde der Stadt vom 21. Mai 1312. Mit ihr übergeben die Söhne des verstorbenen pommerellischen Herzogs Swenzo Peter von Neuenburg und seine Brüder Jesko und Laurentius fünf namentlich genannten Lokatoren den Ort Rügenwalde mit umfangreichen Besitzungen zur Ansiedlung, bewilligen Freiheiten und eigene Gerichtsbarkeit und verleihen der Stadt das lübische Recht. Mit diesem Stück setzt eine recht dichte urkundliche Überlieferung ein (Taf. VIII). Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts wurden allein 10 weitere Stücke für die Stadt ausgestellt (Abb. 2).

Im Vergleich zu diesem erfreulichen Befund hat sich kaum etwas zur ersten Stadtgründung Rügenwaldes erhalten. In einer Urkunde des Fürsten Wizlaw II. von Rügen für das Kloster Buckow wird die Stadt Rügenwalde erstmals urkundlich erwähnt. Fürst Wizlaw erscheint hier als der erste Stadtgründer. Die Schenkung an das Kloster Buckow bestätigte 1275 Herzog Mestwin II., der nun von der *civitas nostra Ruyenwolde* spricht, von unserer Stadt Rügenwalde.

Beide Urkunden sind für die Stadtgeschichte von herausragender Bedeutung und betten die frühe Stadtgeschichte in die wechselvollen Herrschaftsverhältnisse im Raum Schlawe in den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts ein. Im einstigen Stadtarchiv haben sich kaum Spuren dieser ersten Gründung erhalten, so dass man auf die Urkunden des Klosters Buckow zurückgreifen muss.

Der reiche Urkundenbestand Rügenwaldes mit zahlreichen Privilegien, aber auch Kauf- und Kreditverträgen, steht in einem deutlichen Gegensatz zum Erhaltungszustand des städtischen Aktenarchivs. Was aus Rügenwalde erhalten ist, befindet sich bis auf einen kleinen Splitter im Staatsarchiv Stettin heute im Landesarchiv Greifswald. Die Zahl von 244 erhaltenen Akten mag auf den ersten Blick auch durchaus stattlich erscheinen, doch ein kleiner Blick in die Findkartei offenbart doch starke Verluste, die vor der Deponierung im einstigen Provinzialarchiv in Stettin Mitte des 19. Jahrhunderts eingetreten sein müssen.

In ihrer zeitlichen Dimension spiegeln die Akten den Zeitraum vom beginnenden 16. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wider; einzelne Stücke entstammen auch einer späteren Zeit. Einen einigermaßen geschlossenen Komplex bilden hierbei verschiedene Kirchenangelegenheiten, so dass die städtische Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts recht gut dokumentiert ist. Andere Akten zeugen vom Verhältnis zum Landesherrn und von Landtagsangelegenheiten, sind jedoch eher fragmentarisch erhalten. Herauszuheben sind jedoch zwei Serien, wie sie kaum für eine andere pommersche Stadt erhalten sind. So finden sich in Greifswald die Rügenwalder Hafenregis-

1312 Abas 21, Scklawe. Dep. Stadt Rügenwalde 1.

Gesez Peter von Namantowicz und Johann von Sack
 Leung, Wisa von Sack, Albert von Sack, Johann von Sack,
 Johann von Sack und Wigenant, sowie
 Luitpold von Sack, Johann von Sack, Johann
 von Sack, Johann von Sack, Johann von Sack,
 Johann von Sack und alle Bürger, die sie zu Sack
 haben, die Stadt Rügenwalde zu Mithrasgung
 und Förderung von Sack, mit
 Zustimmung der Sack.

Johann. des B. abbas de Bndowia, fr. H. prior,
 fr. Hieronimus cellerarius, des. Conradus de Versen,
 des. Willelmo de Melow, des. Conradus de Terlagis-
 heym, des. Johannes de Terlagisheym, Swantus,
 Johannes de Rystow, Johannes junior Spone.

Datum et actum in Sclawia, anno domini mil-
 lesimo trecentesimo duodecimo, in die sancte
 trinitatis.

Original mit Pergament. Jetzt nach Sack
 Kugel der Sack von Namantowicz Sack
 am Sack. Wissen. In Sack.

Nova bibl. zu Sack. Ms. Pom. fol. 135
 (Abtschrift des 18. Sack)

Abtschrift mit dem 18. Sack in der Sack Sack Ms. 168.
 Lib. Psa. Lib. Pom. P. 4 fol. 146 v. (Psa. de 1540, 16. Aug. Sack
 Sack)

Die Sack von Sack 7. 178.
 Sack, Aethiopiae manuscriptum 15. 7. 582.

2. Regest der Gründungsurkunde der Stadt Rügenwalde / Odřejczy odpis aktu lokacyjnego miasta Darłowa; Landesarchiv Greifswald, Rep. 38U Rügenwalde, Nr. 1

ter nebst Einnahme- und Ausgaberechnungen aus den Jahren 1566 bis 1716 und die Register der Kaufmannsgilde von Rügenwalde von 1540 bis 1720. Beide Serien sind recht umfangreich und fast lückenlos erhalten.

In ihnen spiegelt sich die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ebenso wie das soziale Gefüge bis zum Ende des Nordischen Kriegs. Angesichts der vielen Überlieferungsverluste Pommerns kommt solchen Quellen eine große Bedeutung zu, und wir warten gespannt auf die Ergebnisse aktueller Forschungen, die sich mit den Rügenwalder Hafenregistern auseinandersetzen.

Als vierten Komplex möchte ich nun auf die Überlieferung der Stadt Schlawe eingehen. Zum Archiv der Stadt Schlawe im Landesarchiv Greifswald hat dieses vor einigen Jahren ein umfangreiches Findbuch erstellt, das im Grunde in seiner Ausführlichkeit für den Druck vorbereitet ist. Leider konnte es bisher noch nicht erscheinen.

Für Schlawe gilt im Wesentlichen das Gleiche wie für Rügenwalde. Das noch erhaltene städtische Archiv befindet sich heute im Landesarchiv Greifswald. Lediglich 18 Akten zählt der Aktenbestand im Staatsarchiv Stettin. Der Aktenbestand in Greifswald umfasst 430 Akten, auf die ich noch eingehen werde. Doch schauen wir zunächst auf den Urkundenbestand. Allein 103 Urkunden sind noch im Original erhalten, weitere 15 Stücke sind nachgewiesen, die zu einem früheren Zeitpunkt in das Provinzialarchiv gelangt sein müssen, aber wahrscheinlich während des Zweiten Weltkriegs vernichtet wurden. Hinzu kommen noch einige wenige Stücke, die wir nur im Text kennen und die sämtlich im 19. Jahrhundert ediert wurden, so dass wir von einem Gesamtbestand von 121 Stücken ausgehen können. Alle Urkunden sind umfangreich registriert, so dass man hier einen guten Überblick über die Geschichte der Stadt bieten kann.

An der Spitze steht die Urkunde der Swenzonen – Jesko von Neuenschlawe, Peter von Neuenburg und Laurentius von Rügenwalde – vom 22. Mai 1317, mit der sie der Stadt Neuenschlawe 200 Hufen und das lübische Recht übertragen (Taf. IX). Auch hier handelt es sich um die Urkunde der Stadtgründung. Ich möchte an dieser Stelle einmal die Regelungen zitieren, die in einer solchen Urkunde enthalten sind.

So soll die Stadt für acht Jahre von der Zahlung aller Verpflichtungen und dem Auflagerecht befreit sein. Nach Ablauf dieser acht Jahre ist die Stadt verpflichtet, Herrn Jesko von Neuenschlawe und seinen Erben alljährlich an Martini 50 Mark slawische Pfennige zu zahlen. Die Gerichtsgebühren stehen zur Hälfte Herrn Jesko und zur anderen Hälfte der Stadt zu. Die Kosten für den Mühlenbau innerhalb der Stadt tragen zur Hälfte Herr Jesko und zur anderen Hälfte die Stadt, die Einnahmen werden ebenso aufgeteilt. Die Einkünfte aus den übrigen Gebäuden, wie zum Beispiel den Häusern der Schrö-

ter, Fleischer, den Buden der Schuhverkäufer und den Badehäusern, sollen der Stadt zustehen. Der Stadt wird zudem der Zugang zum offenen Meer gewährt. Wenn auch die Wipper (*flumen Wipper*) mit Pramen befahrbar ist, so soll doch ein Treidelweg von zwei Ruten auf beiden Seiten (des Flusses) der Stadt offenstehen. Ferner werden der Stadt drei Schuten zum freien Heringsfang auf der salzigen See und dem „Glovenitzer Meer“ (*mare quod est Glowenitz*) gewährt. Zudem erhält die Stadt den freien Fischfang innerhalb ihrer Grenzen in den Gewässern der Mosnitz (*Mosniz*) und Wipper (*Wipper*). Wenn aber innerhalb dieser Grenzen Herr Wojsław (*dominus Woyslaus*) oder ein anderer Ansprüche anmelden sollte, so soll Herr Jesko vermitteln. Sollten in Zukunft Bodenschätze gefunden werden, so sollen die Hälfte der Einnahmen Herrn Jesko zustehen.

Die einzelnen Bestimmungen belegen deutlich, dass in Schlawe die Urkunde am Ende eines längeren Prozesses der Besiedlung steht. In einigen Punkten setzt sie die Existenz eines funktionierenden Gemeinwesens bereits voraus. Schlawe war im Grunde eine Doppelstadt.

Bereits im ausgehenden 12. Jahrhundert existierte hier eine größere slawische Siedlung mit einer Burg, die das herrschaftliche Zentrum des Landes Schlawe bildete. Mehrfach wurden hier landesherrliche Urkunden ausgestellt, hier residierten zeitweise die Landesherren, hier saß aber auch ein Kastellan. Die 1317 neugegründete Stadt Schlawe wird entsprechend auch als Neuschlawe im Gegensatz zum slawischen Altschlawe bezeichnet. Relativ rasch scheint dann das deutschrechtliche Neuschlawe die slawische Siedlung wirtschaftlich überflügelt zu haben und dieses ging letztlich in der Stadt Schlawe auf.

Ein untrügliches Indiz für diese Entwicklung war die Übersiedlung des Johanniterordens, der seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert in Schlawe eine Komturei unterhielt. Bereits 1326 werden Johanniter in (Neu-)Schlawe erwähnt und 1343 unterhalten sie hier einen Hof. Wenig später ist dann in den Quellen nur noch von Schlawe die Rede.

Wie wichtig Urkunden auch für die Geschichte anderer Städte sein können, zeigt eine weitere Schlawer Urkunde vom 9. März 1326. Sie behandelt einen Vergleich der Stadt mit den Johannitern. Ausgestellt wurde sie von den Ratsherren der Stadt Rügenwalde, die in diesem Vergleich vermittelten. Sie ist damit nicht nur ein frühes Zeugnis der Ratsverfassung Rügenwaldes, sondern bietet zugleich das älteste erhaltende Stadtsiegel Rügenwaldes, das heute jedoch starke Beschädigungen aufweist.

Unter den städtischen Urkunden finden sich auch einige Stücke, die man hier nicht erwarten würde wie Verträge der Landesherren mit dem landständigen Adel und der Geistlichkeit. Auch wenn es nicht allein um Angelegenheiten der Stadt ging, so scheint sie doch als „Landstand“ in die Verhandlungen

gen eingebunden gewesen zu sein, oder zumindest für die Einhaltung der vertraglichen Bestimmungen garantiert zu haben. So erklärt sich relativ einfach die Überlieferung im Stadtarchiv Schlawe. Erwähnenswert ist noch die große Zahl an erhaltenen Siegeln, auch wenn eine nicht geringe Zahl kleinere oder größere Schäden aufweist.

Ergänzend sei noch ein Blick in das Aktenarchiv gerichtet. In ihm spiegelt sich die übliche Aktenführung einer pommerschen Landstadt in der Zeit vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Größere Verluste scheint es in diesem Bestand nicht gegeben zu haben. Auffällig ist jedoch das Fehlen umfangreicher Rechnungsserien, wie ich sie für Rügenwalde erwähnt habe, und wie sie auch aus anderen Städten, wenn auch nicht so lückenlos, erhalten sind. Im Fall von Schlawe hat man jedoch nicht den Eindruck, dass solche Unterlagen durch Kriegswirren oder Unglücke verloren gingen, sondern scheinen sie gar nicht archiviert worden zu sein. Vielmehr verblieben diese Unterlagen bei den rechnungsführenden Behörden oder Ämtern und wurden nach einer angemessenen Aufbewahrungszeit vernichtet. Dieses ist keineswegs ungewöhnlich, sondern entsprach der Praxis vieler Städte.

Für die Landesgeschichtsforschung des Schlauer Raums bietet das Landesarchiv mit den von ihm verwahrten Beständen eine wichtige Grundlage. Bewusst beschränkt sich dieser Beitrag auf die Archive der drei Städte Rügenwalde, Schlawe und Zanow. An diesen Beispielen wurde versucht, ein wenig den inhaltlichen Reichtum der Überlieferung, aber auch die umfangreichen Verluste darzustellen, die nicht nur in den letzten anderthalb Jahrhunderten eingetreten sind. Auf die Bestände der Amtsgerichte, des Landkreises, der Innungen oder der Kirche wurde dagegen nicht eingegangen, zumal sie im Landesarchiv Greifswald nicht sehr umfangreich sind.

Zumindest erwähnt seien jedoch noch die Bestände der Landesherrschaft und der Landesverwaltung, die zahlreiche Quellen zum Land Schlawe bieten. Gleiches gilt für die Handschriftensammlung des Landesarchivs oder die Sammlung der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst, die im Landesarchiv Greifswald deponiert wurde. Die ältere Literatur vermittelt einen kleinen Einblick, was sich in diesen Beständen verbirgt. Einwohnerverzeichnisse zahlreicher Dörfer im 17. und 18. Jahrhundert lassen sich ebenso finden wie ältere Karten, Gutsbeschreibungen, Prozesse der Untertanen untereinander oder mit dem Gutsherrn, Pachtverträge, Bauangelegenheiten, Kirchensachen und manches mehr.

Auch der Archivar kann seine Bestände nicht bis in das letzte Detail kennen. So wird es der Landesgeschichtsforschung überlassen sein, noch viele wichtige Quellen zu entdecken.

Bibliographie

- BECKER J. 1883. Urkunden der Stadt Schlawe und andere Nachrichten über dieselbe aus den Jahren 1486–1657, Teil V, [w:] *Jahresbericht über das städtische Progymnasium zu Schlawe*, Schlawe: H. Moldenhauer.
- BOEHMER F. 1900. *Geschichte der Stadt Rügenwalde: bis zur Aufhebung der alten Stadtverfassung 1720*, Stettin: P. Niekammer.
- DIESTELKAMP A. 1938. Das Staatsarchiv Stettin seit dem Weltkriege, *Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde* 52 (4): 70–82.
- DOLLEN H. VON DER 1985. *Köslin und der Gollenberg, Schlawe und Rügenwalde nebst Umgegend*, Anklam: Bugenhagenstift.
- GAZIŃSKI R., GUT P., SZUKAŁA M. (red.) 2002. *Archiwum Państwowe w Szczecinie. Przewodnik po zasobie archiwalnym: akta do 1945 roku*, Warszawa – Szczecin: Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych.
- HOOGEWEG H. 1924/1925. *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern*, Bd. 1–2, Stettin: L. Saunier.
- KOZŁOWSKI K. 1997. Zarys dziejów i efekty działalności Archiwum Państwowego w Szczecinie po II wojnie światowej, [w:] *Pół wieku polskiej państwowej służby archiwalnej na Ziemiach Zachodnich i Północnych. Materiały z sesji naukowej zorg. 10 października 1995 r. w Szczecinie*, K. Kozłowski (red.), Warszawa – Szczecin: Wydawnictwo Archiwum Państwowego „Dokument”, 155–174.
- KOZŁOWSKI K., SCHOEBEL M. 1999. *Zeugnisse pommerscher Geschichte. Herzogtum Pommern 1140–1648*, Szczecin – Greifswald: Wydawnictwo Archiwum Państwowego „Dokument”.
- ROSENOW K. 1912. *Rügenwalde: zur 600-jährigen Jubelfeier der alten Hansestadt am 21. Mai 1912*, Rügenwalde: Selbstverlag des Verfassers, Druck Albert Mewes.
- SCHOEBEL M. 1997. Das Vorpommersche Landesarchiv in Greifswald und seine pommerschen Bestände, [w:] *Pół wieku polskiej państwowej służby archiwalnej na ziemiach zachodnich i północnych. Materiały z sesji naukowej zorg. 10 października 1995 r. w Szczecinie*, K. Kozłowski (red.), Warszawa – Szczecin: Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych, Wydawnictwo Archiwum Państwowego „Dokument”, 49–58.
- SCHOEBEL M. 1999. Pommern und seine historische Überlieferung zwischen Zäsur und Kontinuität. Strukturen und Wandel im pommerschen Archivwesen des 20. Jahrhunderts, [w:] *Pommern zwischen Zäsur und Kontinuität*, B. Becker, K. Inachin (hrsg.), Schwerin: Historisches Institut Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 349–360.
- SCHOEBEL M. 2002. Verschollen, vernichtet, zerrissen, geteilt.- Die archivische Überlieferung Pommerns nach dem Zweiten Weltkrieg, [w:] *Der Archivar*, Beiheft 7: *Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus*, J. Murken (red.), Cottbus: Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen, herausgegeben vom Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv, 153–162.
- STELMACH M. 1993. Zarys działalności Archiwum Państwowego w Szczecinie w latach 1918–1939, *Szczeciński Informator Archiwalny* 8: 18–28.

- STELMACH M. 1995. Losy archiwaliów szczecińskich w okresie II wojny światowej, *Szczeciński Informator Archiwalny* 9: 17–39.
- STOEBBE A. 1898. *Chronik der Stadtgemeinde Schlawe i. Pommern. Unter Benutzung der handschriftlichen Urkunden und Akten zusammengestellt*, Schlawe: H. Moldenhauer.
- WÄCHTER J. 1963. Das Landesarchiv Greifswald – Abriss seiner Entwicklung, *Archivmitteilungen: Zeitschrift für Theorie und Praxis des Archivwesens* 3: 104–110.
-
-

Źródła archiwalne do dziejów miast i gmin powiatu sławieńskiego w zasobie Archiwum Krajowego w Greifswaldzie

Niniejszy artykuł ma na celu przybliżenie możliwości badawczych nad dziejami powiatu sławieńskiego w oparciu o źródła archiwalne przechowywane w zasobie Landesarchiv Greifswald (Archiwum Krajowe w Greifswaldzie). Problematyka została zaprezentowana w dwóch częściach.

Pierwsza wyjaśnia, dlaczego w greifswaldzkim Archiwum znajdują się źródła historyczne do dziejów tego regionu, podczas gdy w zwykłych okolicznościach powinno się ich szukać w archiwach w Koszalinie, Słupsku czy w Szczecinie. Tymczasem w Archiwum w Greifswaldzie przechowywane są archiwalia, które nierzadko stanowią jedyne źródło do badań nad wieloma wiekami historii. Ten aspekt wymaga bliższego objaśnienia.

W drugiej części charakteryzowane są archiwalia, przy czym nie zostały tutaj szczegółowo omówione całe zespoły archiwalne, a konkretne dokumenty wraz z ich historycznym kontekstem powstania. Są to głównie dyplomy średniowieczne, ponieważ właśnie ten typ źródeł jest bogato reprezentowany w greifswaldzkiej placówce.

Spoglądając wstecz na historię archiwów pomorskich, można dostrzec, że zarówno Archiwum w Greifswaldzie, jak i polskie archiwa państwowe w Szczecinie i Koszalinie mają wspólne korzenie. Ich najstarsze zespoły archiwalne, te sprzed 1945 roku, pochodzą z zasobu przedwojennego niemieckiego Staatsarchiv Stettin (Archiwum Państwowe dla Prowincji Pomorze w Szczecinie). Zostało ono powołane do życia w drugiej ćwierci XIX wieku i urządzone początkowo na Zamku Księżąt Pomorskich, a następnie, po wybudowaniu na ten cel nowoczesnego budynku, przeniesione w 1901 roku do nowej siedziby w centrum Szczecina. W obawie przed nalotami bombowymi na gospodar-

czą metropolię pomorską i – co ważniejsze – strategiczne punkty komunikacyjne Szczecina, archiwiści szczecińscy podjęli złożone działania zabezpieczające archiwalia, polegające głównie na ich dyslokacji.

Niemalże jako ironia losu jawi się fakt, że budynek archiwum przetrwał wojnę bez szkody, z kolei rozczłonkowane zespoły archiwalne i obiekty, w których je rozlokowano, poniosły liczne straty. Główną przesłanką dyslokacji było takie rozmieszczenie zespołów, aby nie znalazły się w całości w jednym miejscu, ponieważ w wypadku ich utraty nie uległby straceniu cały zespół dokumentów. Ta w gruncie rzeczy racjonalna przesłanka nie mogła uwzględniać rozbicia poszczególnych zespołów poprzez zmianę granicy na Odrze, której ostateczny przebieg wykrystalizował się późnym latem 1945 roku. W ten sposób około 2/3 rozlokowanego zasobu szczecińskiego archiwum znalazło się na terenie administrowanym przez polskie władze, z kolei sześć pozostałych punktów rozmieszczenia zasobu na terenie radzieckiej strefy okupacyjnej.

Polscy archiwiści stosunkowo wcześniej rozpoczęli akcję poszukiwania archiwaliów na wschód od Odry, gromadząc dokumentację odzyskaną z miejsc rozlokowania w budynku szczecińskiego archiwum. Po stronie niemieckiej proces ten trwał nieco dłużej. Dopiero latem 1946 roku udało się niegdysiejszemu szczecińskiemu archiwistcie Hermannowi Gollubowi przekonać władze o konieczności zebrania i zabezpieczenia zbiorów archiwalnych, zgromadzonych w sześciu punktach po tej stronie rzeki. W koszarach na terenie niezniszczzonego Greifswaldu Gollub pozyskał pomieszczenia, w których zgromadził swoje archiwum, włączone jako oddział zamiejscowy Archiwum Państwowego w Schwerinie, w którego strukturach pozostawało do 1965 roku.

W takich oto okolicznościach z jednego pruskiego archiwum przez wojnę powstały dwa pomorskie archiwa. W efekcie reformy administracyjnej po polskiej stronie Odry stworzono Archiwum Państwowe w Koszalinie, do którego zasobu trafiła część zespołów ze szczecińskiego Archiwum Państwowego, w tym akta rejencji koszalińskiej.

Rozlokowanie zasobu dawnego archiwum szczecińskiego miało na celu takie rozmieszczenie dokumentacji, aby potencjalne straty były jak najmniejsze, chociaż dzisiaj trudno prześledzić podjęte rozstrzygnięcia i wybory miejsc. I tak archiwalia dotyczące Pomorza Zachodniego ewakuowano na teren Pomorza Przedniego i odwrotnie. W efekcie około 1/3 zasobu archiwalnego dawnej prowincji pomorskiej przechowywana jest obecnie w Archiwum Krajowym w Greifswaldzie, w tym część archiwów miejskich Darłowa i Sławna. Zasadniczo można stwierdzić, że większość źródeł z okresu średniowiecza i nowożytności przechowywana jest w Niemczech, podczas gdy w Archiwum Państwowym w Szczecinie przechowywane materiały to w dużej części dokumentacja z późniejszego okresu.

Ten fakt wyjaśnia, dlaczego Archiwum Krajowe w Greifswaldzie jest dla wielu polskich samorządów z terenu obu północnych województw ważnym partnerem w kontekście jubileuszy miast i gmin. Najwcześniejsze pisane przekazy źródłowe zgromadzone są bowiem właśnie w tamtejszym archiwum.

Okres średniowiecza charakteryzują liczne nadania praw miejskich oraz uposażeń dla zakonów i klasztorów, które to wydarzenia dokumentują najwcześniejsze przekazy zachowane dla tego regionu. Również na terenie powiatu sławieńskiego zlokalizowane zostały dwa klasztory, mianowicie opactwo cysterskie w Bukowie Morskim i klasztor Marienkron koło Darłowa, którego historię z lat 1398–1407 wypełniają liczne zmiany miejsca pobytu oraz powtarzające się wyprowadzki i powroty braci. Chodzi tutaj o zakon kartuzów, którego kapituła generalna we Francji uzależniała założenie nowej kartuzji od spełnienia wysokich wymagań. Niedopełnienie warunków przez członków książęcego rodu panującego i śmierć najbardziej zainteresowanych stale odsuwały w czasie moment założenia. Dopiero po 1407 roku udało się ostatecznie kartuzom czerpać z łaski ofiary możnych (arystokracji pomorskiej) oraz mieszczan, którzy przekazywali szczodre nadania temu zakonowi.

Przekazy źródłowe na temat kartuzów z Marienkron zwracają o tyle uwagę, że tego typu materiały nie zachowały się dla innych zgromadzeń i klasztorów. Zbiór liczący 61 dokumentów pozwala na dość pełne uchwycenie dziejów tej kartuzji. Ponadto ocalał także wykaz dóbr zakonu, przechowywany w Bibliotece Miejskiej w Berlinie, zawierający wszystkie nadania, opublikowany w latach 20. XX wieku, oraz kalendarium. Zapewne pierwotnie zbiór dokumentów kartuzji Marienkron był znacznie liczniejszy, jednakże po sekularyzacji lub w późniejszych latach część z nich zaginęła. Zachowane dokumenty trafiły do niemieckiego Archiwum Państwowego w Szczecinie, a dzisiaj można do nich sięgnąć w archiwum greifswaldzkim.

Przeciwny los spotkał archiwum klasztoru w Bukowie Morskim. To nadanie księcia Świętopęka II z Pomorza, który we wrześniu 1248 roku przekazał klasztorowi w Darguniu miejscowość Boryszewo (niem. Büssow) z dalszymi uposażeniami. Niewielkie uposażenie i niesprzyjające warunki utrudniały założenie klasztoru. Dopiero nadanie Bukowa w 1252 roku i wsparcie książąt pomorskich oraz biskupa kamieńskiego umożliwiły założenie zakonu. Wracając do losów źródeł do dziejów tego klasztoru, w oryginale zachowały się 23 dyplomy. Reszta dość wcześnie zaginęła. Nie zachował się także kartularz, który został sporządzony zapewne w połowie XV wieku. Posiadamy jednak jego XVII-wieczną kopię, której jakość i wartość jest dyskusyjna, niemniej stanowi ważne źródło informacji do dziejów zakonu.

Na terenie powiatu sławieńskiego położone są cztery miasta, których metryka sięga średniowiecza. Są to Darłowo, Sławno, Sianów i Polanów. Dla ostat-

niego z nich zachowała się szczątkowa liczba przekazów źródłowych, albowiem polanowskie archiwum miejskie wielokrotnie dotykała pożoga, wskutek czego przepadła praktycznie większość dokumentów. W Archiwum Państwowym w Szczecinie zachowało się 18 archiwaliów, w Greifswaldzie tymczasem nie ma nic. Nieco lepiej wyglądają przekazy źródłowe do dziejów pozostałych trzech miejscowości.

Dla Sianowa w greifswaldzkim archiwum odnaleźć można stosunkowo niewielką liczbę materiałów. Zachowało się 11 dokumentów, w tym także średniowieczny dyplom, który mimo dużych uszkodzeń zasługuje na wyjątkową uwagę. Jest to dokument biskupa kamieńskiego Jana z 22 sierpnia 1348 roku, wystawiony w Sianowie. Biskup potwierdza w nim zaświadczenie Piotra Święcy z Polanowa z 11 lutego 1343 roku, w którym to dokonał lokacji miasta Sianowa na prawie lubeckim (il. 1). Oryginał aktu lokacyjnego nie zachował się, stąd potwierdzający stan prawny dokument biskupa Jana zajął jego miejsce. O ile najwcześniejsze źródła do dziejów Sianowa zachowały się w szczątkowym stopniu, to zespół aktowy do dziejów nowożytnych jest dość obszernie zachowany. Ten zespół (z lat 1777–1945) jest z kolei przechowywany nie w Greifswaldzie, ale w Archiwum Państwowym w Szczecinie.

W Archiwum w Niemczech znaleźć można dość licznie zachowane zbiory dyplomów Darłowa i Sławna. Dla pierwszego z nich zachował się m.in. zbiór 73 dyplomów średniowiecznych. Z dawnych wykazów dyplomatycznych wiadomo, że brakuje wśród nich jeszcze czterech innych, które zaginęły w końcu XIX wieku. Do tego zbioru należy także doliczyć pięć dyplomów z archiwum książęcego, które to dokumenty traktują o specyficznych sprawach małego portu pomorskiego.

Czasowo zespół ten sięga początków XIV wieku. Najstarszym dokumentem jest akt lokacyjny Darłowa z 21 maja 1312 roku, w którym to dokumencie synowie zmarłego księcia pomorskiego Piotra Święcy z Nowego i jego bracia Jaśko z Wawrzyńcem przekazują pięciu wymienionym z imienia zasadzcom miejscowość Darłowo wraz z licznymi uposażeniami, przywilejami i prawem własnego sądownictwa oraz nadają miastu prawo lubeckie (tabl. VIII). Do połowy XIV wieku dla Darłowa zostało wydanych dalszych 10 dyplomów (il. 2). Nie zachowały się z kolei dokumenty odnoszące się do pierwszego nadania praw miejskich dla tej miejscowości.

W jednym z dyplomów wystawionych przez księcia rugijskiego Wisława II dla klasztoru w Bukowie Morskim miasto Darłowo zostało wymienione po raz pierwszy źródłowo i wydaje się, że to właśnie książę Wisław był jego fundatorem. Nadanie dla klasztoru w Bukowie potwierdził w 1275 roku książę Mściwój II, który mówi o *civitas nostra Ruyenwolde*, „o naszym mieście Darłowie”.

Oba dokumenty mają kolosalne znaczenie w badaniach nad dziejami miasta, które ukazują procesy zmian stosunków własnościowych na ziemi sławieńskiej w latach 70. XIII wieku. O ile w samym archiwum miejskim Darłowa brak jest przekazów na ten temat, o tyle w badaniach warto uwzględnić przekazy źródłowe klasztoru w Bukowie Morskim.

W odróżnieniu od licznie zachowanego wczesnego zbioru dyplomów darłowskich, a wśród nich przywilejów, umów sprzedaży, umów kredytowych, słabo zachowane są źródła aktowe z późniejszego okresu. To, co pozostało się z tej dokumentacji, to zaledwie mały odprysk, który trafił do niemieckiego Staatsarchiv Stettin (Archiwum Państwowe w Szczecinie), dzisiaj przechowywany w Archiwum w Greifswaldzie. Liczba 244 zachowanych jednostek aktowych wydaje się całkiem obszerna, jednak dopiero analiza wykazów akt uzmysławia skalę ubytków, jakie musiały nastąpić przed przejściem dokumentacji do archiwum prowincjonalnego w Szczecinie w połowie XIX wieku.

Chronologicznie dokumentacja zamyka się w okresie od początku XVI wieku do końca wieku XVIII; pojedyncze archiwalia pochodzą z okresu późniejszego. Na jedną z grup tematycznych składają się dokumenty dotyczące spraw kościelnych, dzięki czemu źródła do badań nad życiem religijnym i stosunkami kościelnymi do XVIII wieku są stosunkowo liczne. Inne akta dotyczą spraw z zakresu monarchii stanowej, zachowane jednak fragmentarycznie. Warte uwagi są dwie serie, które nie przetrwały dla innych miast pomorskich. W Greifswaldzie znajdują się darłowskie rejestry portowe wraz z rachunkami dochodów i wydatków z lat 1566–1716 oraz rejestr gildii kupieckiej z lat 1540–1720. Obie serie są bardzo obszerne i zachowane niemalże kompletnie.

Dokumentacja ta odzwierciedla zarówno rozwój gospodarczy miasta, jak i stosunki społeczne do końca wojny północnej. Uwzględniając ogromne straty w pomorskich źródłach historycznych, powyższe materiały mają dużą wartość badawczą i oczekują na postęp badań naukowych z ich wykorzystaniem.

Czwartym z miast, charakteryzowanych pod względem zachowanych przekazów archiwalnych, jest Sławno. Dla zespołu archiwum miasta Sławna opracowano kilka lat temu w Archiwum w Greifswaldzie obszerny inwentarz, który w zasadzie jest gotowy do druku, jednak dotychczas jeszcze się nie ukazał.

W przypadku tej miejscowości sytuacja wygląda podobnie jak w Darłowie. Zachowane dyplomy i akta przechowywane są w większości w Greifswaldzie, natomiast w Szczecinie znajduje się 18 jednostek aktowych. Zespół aktowy w Greifswaldzie liczy 430 jednostek, z kolei dyplomy zachowały się w liczbie 103, przy czym było jeszcze 15 innych, przekazanych do niemieckiego archiwum prowincjonalnego, które zaginęły. Do tego dochodzi kilka egzemplarzy, które pojawiają się w kontekście XIX-wiecznych publikacji źródłowych, stąd znana jest łączna liczba 121 dyplomów sławieńskich. Wszystkie z nich posia-

dają obszerne rejestry, dzięki czemu można dość dobrze prześledzić historię tego miasta.

Wyróżnia się wśród nich dokument lokacyjny, w którym bracia Święcowie – Jaško z Nowego Sławna, Piotr z Nowego i Wawrzyniec z Darłowa – 22 maja 1317 roku lokują miasto Nowe Sławno z 200 łanami na prawie lubeckim (tabl. IX).

Miasto zwolnione zostało na osiem lat z wszystkich opłat i świadczeń. Po upływie tego okresu zobowiązano je, aby panu Jaškowi Święcy z Nowego Sławna i jego spadkobiercom co roku na św. Marcina wnosić 50 marek słowiańskich fenigów. Opłaty sądowe przypadały po połowie miastu i Jaškowi. Koszty budowy młyna w obrębie murów miejskich rozłożone zostały po połowie Święcy i miastu, w taki sam sposób dzielone były dochody z tego młyna. Dochody z pozostałych budynków, jak np. ze śrutowni, rzeźni, łaźni i kramów ze sprzedażą obuwia, przypadały miastu. Otrzymało ono także prawo swobodnej żeglugi promowej na Wieprzy (*flumen Wipper*) aż do otwartego morza; do Sławna należały brzegi rzeki (po obu stronach) na szerokość dwóch prętów. Ponadto otrzymało prawo wolnego połowu trzech barek śledzia na morzu słonym i „morzu Głownica” (*mare quod est Glowenitz*) oraz prawo wolnego połowu w granicach miasta i w wodach Moszczenicy (*Mosniz*) oraz Wieprzy (*Wipper*). Gdyby pan Wojsław (*dominus Woyslaus*) rościł w granicach miasta jakiegokolwiek pretensje i żądania, rozjemcą w sporach miał być Jaško Święca. W przypadku pozyskania w przyszłości dóbr naturalnych, połowa udziałów przyspaść miała panu Jaškowi.

Poszczególne zapisy w powyższym akcie lokacyjnym wskazują wyraźnie, że formalna lokacja miasta wieńczyła długi proces osadniczy. W kilku punktach odnosiła się do istniejącej wcześniej, funkcjonującej, ukształtowanej wspólnoty. Sławno w gruncie rzeczy było bowiem formą dwumiasta.

Już w początkach XII wieku funkcjonowała tutaj duża słowiańska osada z grodziskiem, będąca ośrodkiem władzy dla ziemi sławieńskiej. Wystawiano dokumenty, urzędował władca, była to także siedziba kasztelana. Dla utworzonego w 1317 roku miasta Sławna użyto określenia Nowe Sławno, aby odróżnić je od słowiańskiego Starego Sławna. Wydaje się, że lokowane na prawie niemieckim Nowe Sławno stosunkowo szybko prześcignęło gospodarczo słowiańską osadę, która została ostatecznie przez nie wchłonięta.

Niewątpliwą oznaką rozwoju tego ośrodka było przeniesienie się zakonu joannitów, którzy od początku XII wieku utrzymywali w Sławnie komturię. Już w 1326 roku są wymienieni w Nowym Sławnie i w 1343 utrzymują tutaj dwór. W późniejszych źródłach wymienia się już wyłącznie Sławno.

Jak istotne mogą być dyplomy także dla historii innych miast, ukazuje jeden ze sławieńskich dokumentów, z 9 marca 1326 roku, będący umową mię-

dzy miastem a joannitami. Wystawcą dokumentu jest rada miejska Darłowa, która pośredniczyła w tej umowie. Jest to zatem nie tylko wczesne świadectwo funkcjonowania rady miejskiej w Darłowie, ale także dokument zawierający najstarszą, dość mocno uszkodzoną, ale zachowaną pieczęć miejską Darłowa.

Pośród dyplomów miejskich znaleźć można także egzemplarze, o których w niniejszym artykule nie będzie się traktować bliżej, jak np. umowy lokalnych władców z członkami rodów rycerskich i z przedstawicielami duchowieństwa. Również gdy sprawy nie dotyczyły samego miasta, pojawia się ono w zawartych porozumieniach, np. w roli reprezentanta stanów, czy chociażby jako gwarant wykonania zawartych w umowach warunków. Wartym uwagi jest także liczny zbiór pieczęci, zachowanych w mniej lub bardziej uszkodzonym stanie.

Sięgając do materiałów aktowych, typowych dla reprezentanta stanu miast z okresu od XVI do XIX stulecia, można stwierdzić, że nie wykazuje większych ubytków. Zwraca jednak uwagę brak obszernej serii rachunków, o których wspomniano już w przypadku Darłowa, a zachowanych w większym lub mniejszym stopniu w innych zespołach miejskich. W przypadku Sławna nie odnosi się jednak wrażenia, że strata ta nastąpiła w wyniku zawirowań wojennych czy w następstwie innych wydarzeń, a raczej że w ogóle nie została zarchiwizowana. Często dokumentacja tego typu była przechowywana we właściwych urzędach czy instytucjach, które zgodnie z obowiązującą praktyką po upływie określonego czasu przekazywały zbędną dokumentację do zniszczenia. Nie było to jednak nic nadzwyczajnego, a stosowne do procedury realizowanej także w innych miastach.

Dla badań regionalnych ziemi sławieńskiej zasób Archiwum Krajowego w Greifswaldzie jest kluczową bazą źródłową. W swoim artykule świadomie ograniczyłem się do trzech miast: Darłowa, Sławna i Sianowa. Na ich przykładach podjąłem próbę scharakteryzowania zawartości informacyjnej stosunkowo bogato, mimo strat, zachowanego przekazu źródłowego. Zespoły instytucji sądowniczych, samorządowych, cechów czy kościołów, także przechowywane w greifswaldzkim Archiwum nie przetrwały licznie.

Wymienić należy także zespoły lokalnego rycerstwa i szlachty oraz administracji lokalnej, dostarczające wielu przekazów historycznych do dziejów ziemi sławieńskiej. Podobnie wygląda to w przypadku zbioru rękopisów oraz zespołu aktowego po Towarzystwie Historii i Starożytności Pomorza, także zdeponowanych w Greifswaldzie. Literatura wskazuje, jakie informacje można odnaleźć wśród tych zbiorów. Spisy mieszkańców licznych wiosek z XVII i XVIII wieku można spotkać również na starych planach i mapach, w opisach

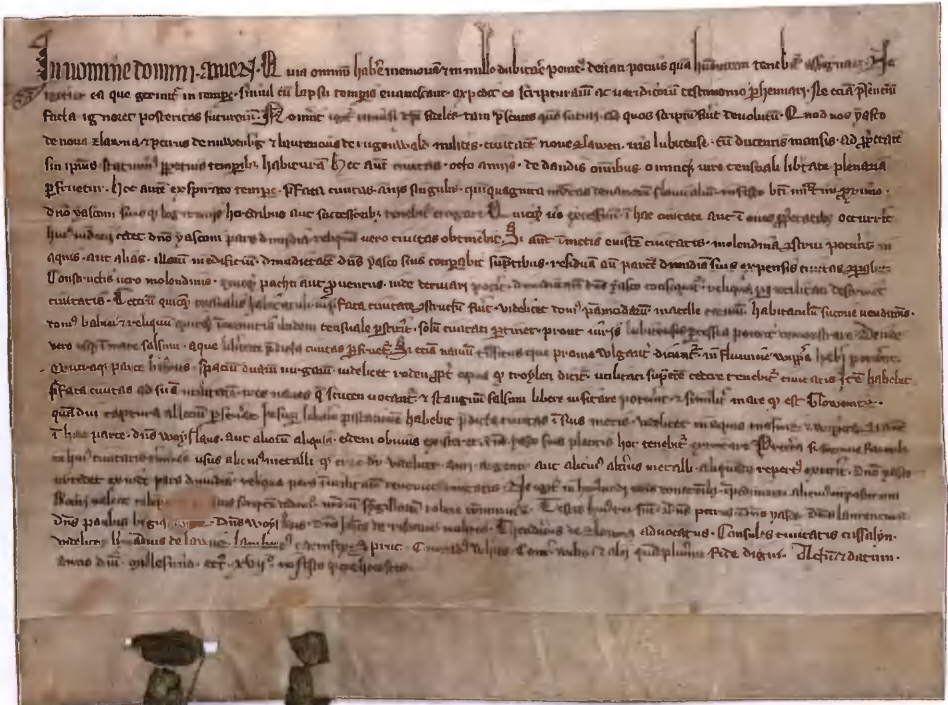
majątków, w sprawach procesowych prowadzonych przez poddanych między sobą czy też z właścicielami majątków, umowy dzierżawcze, sprawy budowlane, sprawy kościelne i wiele innych.

Archiwista nie zna w najdrobniejszych szczegółach przechowywanych w zasobie archiwalnym dokumentów i akt. Rozpoznanie kolejnych, nieznanych dotąd źródeł historycznych pozostawia się zatem odkryciu osobom poszukującym w ramach podejmowanych badań regionalnych.

Przekład: JOANNA CHOJECKA



VIII. Gründungsurkunde der Stadt Rügenwalde vom 21. Mai 1312 / Akt lokacyjny miasta Darłowa z 21 maja 1312 r.; Landesarchiv Greifswald, Rep. 38U Rügenwalde, Nr. 1



IX. Gründungsurkunde der Stadt Schlawe vom 22. Mai 1317 / Akt lokacyjny miasta Ślawna z 22 maja 1317 r.; Landesarchiv Greifswald, Rep. 38U Schlawe, Nr. 1